

stuhle verjagten, samt seinem Helfershelfer, dem Stadtschreiber Pflug. Aber ist es besser geworden? Hat der Rat seine Versprechungen gehalten? Wie mit die unlängst abgesetzten Ratsmitglieder — abgesetzt, weil sie redlich waren — beweisend versicherten, so werden unsre schweren Abgaben als ein leicht und mühelos erworbenes Habe von den Räten unter sich geteilt. Dabei streben sie dahin, unsre vom Kaiser und Reiche verbürgte Wahlgerechtfame uns zu entreißen. Ja sie haben sie uns schon entrißen! Denn die neu aufgenommenen Ratsmitglieder, sind sie mit unsrer Zustimmung gewählt worden? Noch mehr! Hat man uns nur einmal um unser Gutachten befragt? Können wir dies dulden?" „Nein, nimmermehr!" riefen alle. „Kann ein solcher Rat noch länger unserer Stadt vorstehen?" „Nein, er muß abgesetzt werden!" schrie Briebusch. „Und ist das euer aller Meinung?" „Ja. Hinweg mit den Betrügnern! Nieder mit den Blutsaugern! Verjagt die Spitzbuben!" tönte es wild durcheinander. „Ruhe!" gebot Prenseltwitz und fuhr, als es wieder still geworden war, fort: „Also, rasch zum Werke! Morgen umzingeln wir bewaffnet das Rathhaus und setzen die Räte ab." Lautes Beifallrufen bestätigte die Annahme des Vorschlages. — Es war eine Stunde vor Mitternacht, als die Männer auseinander gingen.

*

II. Im Garten

Während Prenseltwitz mit seinen Genossen eifrig ratschlagte, waren im anstoßenden Garten drei Personen ebenfalls in einem gar lebhaften Gespräche begriffen. Der Mond, welcher recht zuvorkommend die Pflaundersden mit seinem Vollschne beleuchtet, sorgt, daß wir sie genau betrachten können. Wir sehen in einer anmutigen Laube einen jungen Mann gegenüber einem lieblichen Mädchen sitzen, während am Eingange, gleichsam als Hüterin, eine alte Frau von gutmütigem Aussehen Platz genommen hat.

Der Mann ist, dem Anscheine nach zu urteilen, höchstens 25 Jahre alt. Sein Gesicht, etwas gebräunt und durch reichlichen Bartwuchs geziert, zeigt edle Züge. Der prachtvoll gestickte Sammetwams, die goldne Kette, das breite Schwert mit kostbarem Griffe, dies alles deutet auf vornehmen Stand. Und in der Tat, der Jüngling ist niemand anders als Hans von Münsterberg, der Sohn Bolkos von Münsterberg, Landvogtes der Oberlausitz. Das Mädchen aber, eine kaum 18 jährige Jungfrau mit engelmildem Angesicht, von üppig wallenden Locken umrahmt — es ist Anna, des reichen Tuchmachers Prenseltwitz einzige Tochter.

Seit wenig Monaten erst aus dem Kloster zurückgekehrt, in welchem sie erzogen worden war, ist sie doch schon ein Gegenstand der Aufmerksamkeit für alle jungen Männer Budissins. Auch des Landvogtes ältester Sohn hat das Mädchen gesehen und — lieb gewonnen. Hansens Stand, Rang und edles Wesen minderten nach und nach die Strenge der alten Magdalena. Sie hütete ihren Schatz, die schöne Anna, vor dem Münsterberg zu lässig, und so stahl sich in ihr unerfahrenes Herz das Bild des schönen Ritters.

Die alte Magdalena, eine langjährige Dienerin im Hause des Prenseltwitz, und seit dem Tode von dessen Ehefrau eine treue Haushälterin, gestattete dem jungen Münsterberg heimlich Zutritt in des Zunstherrn Haus im festen Glauben, niemand habe von den Besuchen des Ritters irgendeine Ahnung. Der schlaue Prenseltwitz indes hatte dies gar bald ausgespürt, allein flug, schwieg der planschmiedende Vater. Er wollte aus diesem Verhältnis Vorteil ziehen. Jetzt schien ihm die Zeit der Ernte gekommen.

Der Landvogt war verreist und sein Sohn Hans führte einstweilen das Regiment. Gelang es, die Liebe des jungen Münsterberg zu Anna so zu benutzen, daß er, gegenüber den aufrührerischen Umtrieben des Prenseltwitz, ein Auge zudrückte, so war viel errungen. Vereitelte aber Hans diese Hoffnung, war er pflichtgetreu, hatte dann Prenseltwitz nicht einen gar bedeutenden Grund gegen den vorgeblichen Verführer seiner Tochter und seine Partei, zu welcher auch der Rat gerechnet werden konnte, rebellisch aufzutreten? Der Tuchmacher wollte sich heute des jungen Münsterberg versichern und fürchtete dabei weiter nichts, als daß der Betreffende diesen Abend etwa von seinem gewöhnlichen Stelldichein ausgeblieben sein möchte. Leise schlich Prenseltwitz nach jenem Plage, den er längst schon als den Lieblingsaufenthalt des Kleeblattes kannte. Wirklich, hier saßen die Gewünschten. Einen Augenblick betrachtete sie Prenseltwitz. Es war kein übles Bild, welches sich ihm bot; doch hier galt es nicht zu schauen. Im nächsten Augenblick stand der Lauscher vor der Laube. Magdalena schrie laut auf, Hans erhob sich. „Was suchen Sie bei meiner Tochter?" tief der Vater, sich entrüstet stellend. „Nichts, was ich nicht vor Gott und den Heiligen verantworten könnte," entgegnete Münsterberg. „Scheint Ihnen das so erlaubt, mit einem unerfahrenen Mädchen ohne Wissen des Vaters die Abende zu verbringen?" „Meister Prenseltwitz — —" „Nichts! Die Ehre meiner Tochter ist verletzt, und das läßt kein rechtlicher Bürger so hingehen." „Bin ich nicht des Landvogts Sohn?" „Um so schlimmer, nur desto klarer liegt es am Tage, daß ihrem Handeln ernstere Absichten fehlen!" „Ich hoffe, daß sie besser von mir werden denken lernen. Wären Sie nicht der Vater Annas, wahrhaftig nicht unbestraft hätten Sie mich beleidigt!" „So geben Sie mir Beweise von der Aufrichtigkeit Ihrer Gesinnungen!" „Genügt mein Wort nicht?" „Nein! — Doch hören Sie, ich mache Ihnen einen Vorschlag." „Welchen?" „Wissen Sie, was heute in meinem Hause beschlossen worden ist?" „Ja!" „Wie, Sie wissen?" „Zarwohl!" „Durch wen?" „Diese Frage zu beantworten, werde ich mich wohl hüten." „Ha! durch Magdalena, — Oder wie — Anna?" „Bei der heiligen Jungfrau, nein!" „Nun gut! Steht es so, so brauche ich Ihnen die Sache nicht erst mitzuteilen. Darum rasch zur entscheidenden Frage! Werden Sie mir entgegenhandeln?" „Ich werde tun, was dem Sohne und Vertreter des Landvogtes ziemt." „Werden Sie Ihre Waffen gegen die Zünfte kehren? Bedenken Sie, wer Führer derselben ist!" „Schlimm, daß sich der Vater meiner Anna dazu bergibt!" „Wie? Sie werden gegen mich die Hand aufheben?" „Ich werde meine Pflicht tun." „Ha, und ich werde meiner Vaterpflicht genügen. — Doch besinnen Sie sich! Wenn Sie mir entgegentreten, so ist meine Tochter für Sie verloren. Schwören Sie aber, so lege ich Ihnen kein Hindernis in den Weg. Also: Pflicht oder Liebe?" „Anna, du weißt, daß ich dich liebe," wendete sich der junge Mann zu dem betrübten Mädchen, und zum Beweise dafür wähle ich die Pflicht. Schande über den Mann, der eine schlechte Tat als Kaufpreis für seine Brant zahlt!" „Gut, Sie haben Ihr Urteil selbst gesprochen, verlassen Sie also augenblicklich mein Besitztum. Ich fürchte nichts, meine Partei erhält den Sieg!" „Gebe Gott, daß es ein gerechter Sieg sei!" sagte Hans von Münsterberg und schied nach raschem Lebewohl von Anna und flüchtigem Gruße gegen den Zunstherrn. Prenseltwitz aber ging mißmutig ins Haus zurück und überließ seine Tochter ihrem Schmerze und die Magdalena der Furcht.

(Fortsetzung folgt)

